

W o c h e n b l a t t

g u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 40.

Freitag den 3. October 1817.

A u s z u g

aus einer Chronik, die Joseph von Furtenbach, Rathsherr und Architect, in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts in Ulm schrieb.

(B e s c h l u ß .)

Sonsten war es Kriegs halber sehr still, denn man desselben ganz und gar vergessen hatte; aber jedermann sagte von Sterbend. Zu der Zeit war Essen und Trinken zur Genüge in der Stadt, und ging uns fast wie den Kindern Israel in der Wüste, da die Fülle der Wachteln kam da sie alle satt wurden, da nahm die Pestilenz den mehrten Theil Menschen hinweg.

(So geht Sterben und Elend fort bis zum 31. August, so daß wöchentlich 600—700 Bürger starben, dann fährt Hr. v. Furtenbach fort.)

Den 31. August continuirte das Sterbend noch, aber nicht mehr so gar heftig, es nahm aber hinweg so wohl die Herrn Patrici: Geschlechter, Rathsherrn, Doctores, Apotheker, Krämer und gute Werk-

meister, aber am meisten gemeine Bürger und war also ein allgemeines starkes Sterbend, dadurch die ganze Stadt also infizirt (aber die meiste Ursachen war diese, daß so gar keine rechte scharfe Ordnung gemacht wurde). Die Regenten ließen es gehen wie es gehen wollte, gedachten nicht, daß es ihnen auch gelten mochte. Daß man wohl glauben könnte, daß allwege unter drei Häusern zwei davon infizirt gewesen, denn alles Volk gesund und ungesund liefen durch einander, ohne einiges Abscheuen. Man zechete in den Wirthshäusern, und war das Gesäuf unter dem gemeinen Pöbel größer denn je. Die gesunde Bürger, Bürgerinnen und derselben Kinder, die liefen aus eignen freien Willen in das neue äußere Brechhaus hinaus, (darinn anjeko bei 400 infizirten Menschen lagen) zu ihren kranken Freunden, brachten ihnen Essen, Trinken und Bettgewandt, kamen dennoch wieder in die Stadt herein in ihre Häuser, und infizirten also eins das Andere, ja die ganze Stadt wurde solcher Gestalt verunreiniget. Da war niemand der mit Ernst abzuwehren ihn anzuweisen seyn ließ, dieses große Unheil ab-

zuschaffen. Dergleichen große Gefahren sind nicht bald erhört worden, und war das Volk so frech, plump und bestialisch, daß sie nichts darnach fragten sie leben oder sterben, keine Buß noch Bereuung der Sünden (obschon die Geistlichen Herrn Prediger das ihre mehr wie wohl dabei thaten, auf den Kanzeln star redeten, daß man gute Ordnung machen sollte) aber Niemand konnte die Regenten aufwecken, war umsonst, denn die Verstockung zu groß. Gott aber that große Wunder an denen, die es gut und recht meinten, denn obwohlen alle Herrn Prediger zu allen und jeden Kranken gegangen, ist doch nicht einer gestorben. Das that Gott zu großen Wunder, war nit bei den Leuten, und obschon die Regenten vermeint gehabt, sie hätten die Bauern in der Stadt salbirt, so starben sie doch jezo in den Dörfern einweg wie die andere dahin, also daß es fast ein Wildpret ist, wenn man einen Bauern sieht u. s. w.

Von Krieg aber war es so still, daß Niemand nichts davon hörte noch wußte, sondern ein jeder sagte von Sterbend, und sah man den ganzen Tag über die Todtenbahnen durch die Gassen tragen, und andre ganze Karren voll todter Bettler hinausgehen. Also war der Jammer noch groß, aber niemand nahm es zu Herzen. Die gemeinen Leute erbten einander; da waren sie lustig und sprachen: wir müssen ein Herz trinken, und nahm das Fressen und Saufen sehr überhand u. s. w.

7ten September. Also rumorirte die Pest doch noch sehr, und wurde jedem eine neue Bahre oder Sarg gemacht, daher alle Schreiner der ganzen Stadt so viel mit Bahren zu schaffen gehabt, daß sie unwillig und müde darüber wurden. Es lagen viele hundert leere Bahren auf dem

Gottesacker, die that man haufenweis verbrennen (die machten ein großes Abscheuen, und mußte man drei besondere Mann halten, die diesem Verbrennen abwarten mußten, davon denn auch zwei danach gestorben sind). Der gemeine Pöbel war noch allweil froh, sie liefen zusammen, fraßen und saßen, wollt niemand mehr arbeiten, ein jeder that von seinen Freunden Erb einnehmen, und sprachen: wir wollen noch zur Zeit lustig seyn; wer weiß wie lang wir leben? Dann alles die Fülle vorhanden. Man that auf einen Tag 70 der schönsten und besten Ungerochsen schlachten, so man mit Augen sehen konnte, und wurde alles aufgekauft. Wein war auch zur Genüge, die Maas 15 — 16 Kreuzer, zu haben; und es war unter den gottlosen und frechen Leuten ein Jubilo u. s. w.

16ten Oktober ließ die Pestilenz um etwas nach, doch starben noch täglich 16 — 20 Bürger, Weiber und Kindern dahin u. s. w.

4ten Nov. hatte die Pest Gottlob ziemlich nachgelassen, also dann jezo über 6, 8 bis 9 Personen täglich nicht begraben werden, und war die Theuerung in Korn sehr groß, und um Geld nicht zu bekommen. Am 12ten detto hat die Pest noch mehr nachgelassen, also daß manchen Tag über 3 — 4 — 5 Menschen nicht gestorben sind; und waren zu der Zeit nur 100 infizierte Menschen noch im großen Lazareth, aber das innerte Brechenscherershaus war noch alle erfüllt u. s. w.

(Nun kommt wieder Kriegselend, Kaiserliche, Spanier die plündern und sengen, dann fährt er nach dem

14ten Nov. fort) „der gemeine Pöbel aber ließ sich wenig anfechten, fraß und trank, und ging allen Wollüsten nach, da

hielte man Hochzeiten die Fülle, daß man-
chen Tag vierzehn Ehen eingeseget wor-
den, und war eben ein guter Mut.

Den 26ten detto ließ Gottlob! des
Sterbend nach, daß an diesem Tage nur
ein Kind auf dem rechten burgerlichen
Gottesacker ist begraben worden. Dem
allmächtigen Gott sei dafür Dank gesagt
und so weiter. — Sind in ganzen ge-
storben 4000 Bürger,

5100 Bauern und Landvolk,

5280 Bettler und arme Leute.

Darunter ein Doktor der Arznei, 40
Todtengräber, etliche Balsbierer.

Am 4ten Jenner 1636 waren 21 Hoch-
zeiten, und gab es eben viel neue Ehelen-
te, am 1ten detto wurden die Schulen
wiederum eröffnet, und wurde auch detto
der Frau H. Hans Abraham Ehinger wie-
derum die erste Leichpredigt gehalten.

N e u e E r f i n d u n g.

Die Mainzer Zeitung enthält Folgendes
aus Mainz vom 12. September:

Im Jahre nach Christi Geburt 1436
erfand, wie die ganze Welt weiß, ein
Mainzer die Buchdruckerkunst; was aber
die Welt noch nicht weiß, sondern durch
diese Blätter erfahren soll, ist: daß im
Jahre 1817, in der Nacht zwischen dem
24. und 25. August, ein Mainzer, näm-
lich Herr Heinrich Peters, das seit Jahr-
hundertern vergeblich gesuchte Perpetuum
mobile; zwar nicht in loco Mainz, son-
dern in Brüssel, wo er sich in diesem
Augenblicke aufhält, erfunden hat. Ge-
druckte Ankündigungen von dieser wichtig-
sten aller Entdeckungen sind an verschie-
dene hier wohnende Freunde und Bekannte
des Erfinders gekommen. Wir haben eine
solche vor uns liegen, und erfahren da-

durch, daß die von Herrn Peters erfun-
dene Maschine, sowohl für Kaiser, Kö-
nige und Fürsten, als auch den Gering-
sten des Publicums nützlich und anwend-
bar sei; Kaisern, Königen und Fürsten
können solche im Kriege dienen, Men-
schenblut zu ersparen, den Sieg erleich-
tern und befördern. Man kann sie mit
Säbeln bewaffnen, und dadurch ganze
Schwadronen Kavallerie bilden, ohne daß
die Säbel von Jemand geleitet werden;
sie hebt solche selbst auf und kann durch
ihre Schnelligkeit den Feind leicht übers
fallen. Ganze Batterien können an diese
Maschine angebracht werden, welche ihre
Munition mit sich führen, und selbst la-
den und abfeuern. In Gegenden oder zu
engen Wegen, wo das Umkehren schwer
oder fast unmöglich ist, so wie auch bei
Rückzügen, geht diese Maschine ohne sich
zu wenden oder gewendet zu werden und
ohne Gefahr den gemachten Weg gerade
wieder zurück. Für den Handelsstand ist
sie besonders nützlich, indem er die Waas-
ren entfernter Länder wohlfeiler beziehen
kann. Da diese Maschine zu Land 100
Stunden in 12 Stunden zurücklegen kann
und zum Transporte der Waaren bei einer
Entfernung von 100 Stunden mit gewöhn-
lichem Fuhrwerk 14 bis 16 Tage erfor-
dert werden, so kann man mit dieser
Maschine solche in höchstens zwei Tagen
an Orte und Stelle bringen. Wenn die-
se Maschine in dem vorigen traurigen Jah-
re schon erfunden worden wäre, würde sie
die allgemeine Noth und Vieles haben lind-
ern können. Man würde das Getreide
aus den innern russischen Provinzen ent-
weder zu der rechten schiffbaren Zeit in die
Häfen der Ostsee haben bringen, oder die
Transporte in jeder Jahreszeit zu Lande be-
werkstelligen können. Da, wie schon be-
merkt, die Kraft dieser Maschine, nach

Maassgabe ihrer Vergrößerung, kann vermehrt werden, so läßt sich solche auch bei der Schifffahrt anwenden, und zwar in einem solchen Grade, daß die Schiffe den Stürmen entgegen segeln, ihre Ankunft bestimmt und die Gefahr vermindert werden kann. Die Uhrmacherei wird dadurch ein ganz anders System annehmen. Die vermittelst dieser Maschine gehenden Uhren übertreffen selbst durch ihre Einfachheit die künstlichen und nützlichen agrarischen Seenuhren; sie werden richtiger als alle andern gehen, indem dabei Gewicht, Federn, Aufziehen, erspart werden. Vermittelst der Kraft und Geschwindigkeit der Maschine kann ein Gutsbesitzer, der zur Bebauung seiner Felder 3 Wochen bedurft, solche jetzt in einigen Tagen in Ordnung bringen, indem er zugleich Pflügen, Säen und Eggen kann. So wie bei der Bebauung und Aussaat, verhält es sich auch bei der Erndte, beides kann geschwin- der gehen als gewöhnlich, und dabei die günstigste Witterung gewählt werden etc.“

Quae, qualia, quanta!! Nach der Versicherung des Erfinders hat ihm ein Engländer bereits eine Million (Gulden? Franken? Pfund?) für sein Geheimniß geboten. Allein aus angestammtem Patriotismus sollen deutsche Fürsten den Vorkauf haben. Schließlich theilen wir, zum Ruh und Frommen aller vaterländischen Freunde der Künste und Wissenschaften, hier die Adresse des Erfinders mit:

Monsieur H. Peters, rue Kollabeck, Sect. 1, Nr. 466, près le grand sablon à Bruxelles.

G e d i c h t,
auf den Todestag Ihrer k. k. H. der Frau
Erzherzogin Hermine, Gemahlinn Sr.
k. k. Hoheit des Reichs-Palatinus.

Am 14. September 1817.

Die edelste von Ungarns Frauen allen,
Sie ist nicht mehr! — O klagt ihn aus, den
Schmerz!
Es schlägt nicht mehr für Aller Wohlgefallen
Das beste Menschenherz.

Die ernste Weisheit und die frohe Jugend,
Des Ranges Macht, des Herzens Rindlichkeit,
Verschmolz in ihr durch Liebreiz und durch
Tugend
Zur reinsten Weiblichkeit. —

Sie ist nicht mehr. — Das Leben Andern
gebend,
Brach' ihre Lieb', entgegen der Gefahr,
Als Engel Gottes sich zu ihm erhebend,
Ihr eignes Leben dar.

Zu groß für eine Seele war die Fülle
Von ihrem Werth, zu groß ihr Lebensglück; —
Drum blieb ihr Ebenbild in Doppelhülle
Bereinzelt nur zurück.

Des Himmels Trostspruch: „Duld' und hoff,
und glaube!“
Ruft ewig zu der höhern Natur:
„Vergänglichkeit ist diesseits nur im Staube,
Die Heimath jenseits nur!“

C h a r a d e.

Fragst du Forscher nach mir, so spricht
du am ersten mein Erstes,
Doch in Gefahren und Sturm gebe mein
Zweites dir Kraft.
Was das Ganze benennt, entspringet der grü-
nenden Erde,
Bitter ist der Genuß, doch stärkend und heil-
sam der Gast. F. R.

Auflösung der Charade in Nro. 38.
H a f e n s u ß.